

die Milch nicht gehörig zum Flusse kommen kann, sondern stockt und sich anhäuft und dadurch zu Geschwülsten, Entzündungen, Vereiterungen und sehr unangenehmen Schäden der Brust Gelegenheit giebt. Am häufigsten kommt der Fall, daß die Milch nicht fort und in rechten Fluß kommen will, bey denen vor, die das erstemal nieder gekommen, und auch bey denen, die einmal an der Brust einen Schaden gehabt. In solchen Fällen, wo zuvor weder durch das Säugen der Kinder noch durch Hülfe der Säugmaschinen überall keine Milch aus den Brüsten zu bringen war, ist durch Hülfe des Qualms und gerade in wärender Zeit, da man die Brust bähete, die Milch von freyen Stücken aus der Warze heraus getropfelt und in das untergesetzte dampfende Gefäß gefallen. Wenn schon eine wahre Entzündung in der Brust vorhanden, so ist es für die Qualmbäder nicht mehr Zeit; und dafern man noch Hofnung hätte, dieselbe zu zertheilen, so würden die Qualmbäder so gar nachtheilig seyn.

§. 101.

Nutzen der Dampfbäder.

Was ein Dampf von einem warmen Brusttrank in die Brust gezogen für herrliche Wirkung in der Heilung der Schwindsucht und Lungengeschwüren hervorbringe, davon findet man in des berühmten Herrn Geheimdenraths Muzells medicinischen und chirurgischen Wahrnehmungen erster

P 5

Samml-

Sammlung S. 7. ein merkwürdiges Beispiel. Wie viele an der Entzündung der Lunge, dieser so gefährlichen Krankheit, hart darnieder gelegene, die dem Scheine nach dem Tode nahe waren, hat nicht der Dampf von warmen Eßig oder warmen Wasser mit etwas Weinessig vermischt in die Brust gezogen gerettet? Wie oft ist nicht bey einer bis zur Erstickung mit Schleim angefüllten Brust durch das Einhauchen des Dampfs von warm gemachten Eßig große Erleichterung und Hülfe verschafft worden? In England ist eine Krankheit unter dem Namen white Swelling bekannt, die man für sehr schrecklich hält. Dieser Namen wird aber auch andern ähnlichen, zumal hartnäckigen Gliederkrankheiten bengelegt, aber eigentlich deutet er ein Uebel eines Gelenks, gemeinlich eines Knies an, worinn ein so heftiger, beständig anhaltender und unheilbarer Schmerz ist, daß man gewöhnlich keinen andern Rath weiß, als den; das Glied abzunehmen. Wenn man aber nachher die Ursach des Schmerzens untersucht: so findet man nichts weiter als äußerlich eine kleine Aufschwellung und vielleicht einige Verdickung der Häute: aber manchmal auch das nicht. Der bekannte Doctor Richard Hux, am St. Thomas Hospital zu London, hat bey dieser Krankheit einige beträchtliche Curen mit den Dampfbädern verrichtet. Er brauchte anfangs blos den Dampf von warmen Wasser zu dieser Absicht. Nachdem sich aber der Schmerz meist verloren hatte, so setzte er, um dasjenige, was sich etwa

etwa

etwa noch von Geschwulst fand, fortzuschaffen, eine Quantität der Ingredienzien für den Salmiacgeist zu: nämlich für den Spiritum salis ammoniaci urinofum, ein Theil Salmiac und drey Theile unauflöschl. Kalk. Herr D. Denmann hat dem Herrn Doctor Marcard von einem Falle dieser Krankheit erzählt, der seiner Umstände wegen besonders hier verdient angemerkt zu werden. Er kam nämlich zufälliger Weise in ein Hospital, wo man fast schon im Begriffe war, einem Kranken dieser Art das Bein über dem Knie abzunehmen, der auch seine Einwilligung dazu gegeben hatte, weil er keine Hoffnung vor sich sah, auf andere Weise von seinen unerträglichen Schmerzen befreiet zu werden. Herr Doctor Denmann erkundigte sich nach den Umständen, und als er vernahm, daß noch keine Qualmbäder gebraucht wären, so hat er, noch zuvor einen Versuch damit zu machen, ehe man sich zu dem äussersten entschloß. Man willigte in seinen Vorschlag, und nachdem das Mittel eine Zeit lang fortgesetzt worden war, nahm der Schmerz wirklich ab, und das ganze Uebel verlor sich, so, daß der Kranke nunmehr das Bein behielt, dem man schon das Endurtheil gesprochen hatte.

S. 102.

Nutzen der Dampfbäder.

Bei der geilen Seuche wird sehr viel Nutzens von den Dampfbädern gemacht, und man versichert,

versichert, daß sie ausser dem Nutzen, den sie haben, wenn sie vor Quecksilbercuren her gebraucht werden, auch an sich selbst schon im Stande seyn, manche Zufälle zu heben. Herr Doctor Denmann hat sie wirksam gefunden, die Knochenauwüchse fortzuschaffen, die selbst dem Quecksilber nicht weichen wollten. Bey der Phimosis haben sie eben so auffallende als begreifliche Dienste gethan. Man ist nemlich bey diesem Zufalle oft gezwungen, die Vorhaut aufzuschneiden, um den darunter verborgenen kleinen Geschwüren oder Chancres an der Eichel beikommen zu können. Doctor Denmann hat einen Vorfall dieser Art gehabt, wo ein junger Mensch mit einer Phimosis behaftet war, von welcher er muthmaßete, sie werde schwerlich in sechs oder sieben Tagen nachlassen. Er versuchte daher den warmen Dampf daran und als er fand, daß die Spannung dadurch einigermassen nachzulassen anfieng, so setzte er das Bähnen des Gliedes drey Stunden lang in einem fort; die Vorhaut wurde hierdurch so erweicht, daß er sie nunmehr gänzlich zurückschieben konnte. Es dauerte zwar nachher noch einige Spannung fort, die sich aber immer mit ganz kurzen Dämpfen zwingen ließ. Eine venerische Beule, die lange gefessen hatte, und die sich weder zum Schwären bringen lassen, noch auch zertheilen wollte, hat er endlich durch lange fortgesetzte Dampfbäder vertrieben. Man kann aus dem obigen leicht den Schluß machen, daß dieses Mittel bey andern Zufällen dieser Seuche nicht weniger nutzen

nußen werde, und daß von ihm bey dem Sands-
Klosse, den Verdrehungen der Ruthe, bey man-
cherley Knoten, Verhärtungen und Aufschwellun-
gen allerdings oftmals Hülfe zu erwarten.

§. 103.

Nutzen der Dampfbäder.

Der durch seine Schriften so sehr bekannte
Doctor Donald Monro, welcher anjehzt an dem
St. Georgs Hospital zu London siehet, hat dem
Herrn Doctor Marcard eine Geschichte einer sehr
merkwürdigen durch die Dampfbäder bewerkstel-
ligten Cur mitgetheilet, davon das wesentliche fol-
gendes ist:

Ein junges Frauenzimmer befand sich seit eini-
ger Zeit in einem dem Ansehen nach vollkommen
schwindsüchtigen Zustande, sie hustete, warf ente-
rige Materie aus, zehrte sich ab, hatte beständig
Fieber und ihr Puls war zwischen hundert und
zwanzig und hundert und dreyßig Schlägen in
einer Minute. Doctor Monro behandelte diese
Person eine Zeit lang, wie man in dergleichen
Umständen pflegt. Eine Klage der Kranken aber
erregte seine Aufmerksamkeit, nämlich, sie be-
schwerte sich, daß ihre Haut über den ganzen Kör-
per so trocken sey, wie Pergament. Er fand,
daß es sich wirklich so verhielt, und machte dar-
aus den natürlichen Schluß, daß ihre Ausdün-
stung nicht gehörig vor sich gehe, und es schien
ihm

ihm nicht unmöglich, daß hierinn wenigstens eine Mitursache ihrer übrigen Beschwerden liegen könne. Er sann auf das beste Mittel, die Haut zu erweichen und die Ausdünstung wieder herzustellen, ohne die Kräfte des Körpers durch den verstärkten Umlauf des Bluts anzugreifen, und hierzu fand er endlich den Qualm von warmen Wasser am allerschicklichsten. Die Folge bewies, daß er richtig geschlossen hatte. Die Haut der Kranken erhielt ihre natürliche Geschmeidigkeit wieder, die Ausdünstung stellte sich her, das Fieber nahm ab, der Auswurf verlohr sich, und in eben dem Maße fanden sich die Kräfte. Er rieth der Kranken, diese Art von Bädern noch eine gute Zeit fortzusetzen, die sich alsdenn zu mehrerer Bequemlichkeit nach Chelsea in das Haus des bekannten Dominicetti begab, der für alle Arten von Bädern sehr mannichfaltige und nützliche Erfindungen angebracht hat. Ueberhaupt da, wo man ein den Schweiß erregendes Mittel nöthig hat, hat man sehr oft große Ursache das Dampfbad allen andern, zumal innerlichen Mitteln vorzuziehen; denn jene wirken alle vermittelst des vermehrten Umlaufs des Bluts; dahingegen der warme Dampf unmittelbar auf die in der Haut liegenden, zur Absonderung der Ausdünstung bestimmten Gefäße wirkt und nur durch die umgebende Wärme den Umlauf des Bluts etwas vermehrt, nicht durch Reiz. Bey Contracturen der Glieder und der damit verbundenen Verkürzung der Sehnen ist es häufig das einzige Mittel, dessen

dessen man sich mit einiger Wahrscheinlichkeit Nutzen zu schaffen bedienen kann.

§. 104.

Nutzen der Dampfbäder.

Bei den Rheumatismis hat man die Dampfbäder auch oft von sehr guter Wirkung befunden und es ist hieraus wohl zu schließen, daß sie bei dem langwierigen widerspenstigen Hüftweh nützlich seyn können, welches zuweilen den ganzen Körper unbrauchbar macht. Es giebt eine Art Rheumatismus, der sich mit einem ziemlichen starken Fieber anfängt, das die Natur eines Entzündungsfiebers an sich hat. Er pfleget dabei zuerst verschiedene Gelenke zu befallen, nachher aber wirft sich alles in ein einziges, am gewöhnlichsten in ein Knie. Hier verursacht er ziemliche starke Geschwulst, völlige Unbeweglichkeit und mittelmäßig starke Schmerzen. Der Puls bleibt dabei immer fieberhaft, das Blut zeigt immer die Speckhaut, auch, nachdem schon oft zur Ader gelassen worden ist, und das Uebel ist äußerst langweilig. Der oft angeführte Herr Doctor Marcard hat einen Mann gekannt, der sechs Monate hieran krank war, und der zwar nach der Zeit sein Knie wieder vollkommen wohl brauchen konnte, aber nach Verlauf von zwanzig Monaten noch eine merkliche Dicke daran spürte. Man hat zuweilen Fälle gesehen, wo das Gelenk ganz krumm geblieben und verwachsen ist; wenn sich aber die Bewegung

Beweglichkeit noch wieder hat herstellen lassen, nachdem sie lange verloren gewesen war, so hat es geschienen, daß solche Mittel, die den Schweiß entweder über den ganzen Körper, oder blos an dem leidenden Theile erregen, das meiste leisten. Das Auspumpen des warmen Wassers auf das kranke Gelenke, oder wie man es genannt hat, die Dusche, hat zuweilen bey dergleichen Zufällen etwas erwünschtes gethan; wie man davon unter andern ein Beyspiel in dem Werke des Doctor Donald Monro von den Krankheiten der Feldlazarethe, unter dem Abschnitte von Rheumatismen, lesen kann; wo man auch sonst einige nützliche Anmerkungen über diese Krankheit, so wie auch in dem bekannten Werke des Pringle findet. Die Dusche aber scheint dem Herrn Doctor Marcard kein bequemes Mittel gegen diesen Zufall zu seyn; weil es zu viel solche Umstände erfordert, woben mannichfaltige Bewegungen des Kranken nöthig sind, und sich in den Fällen gar nicht brauchen läßt, wo alle und jede auch die schwächsten äussern Berührungen des angegriffenen Theils Schmerzen verursachen, wie sie thun, so lange die Krankheit noch nicht anfängt abzunehmen; und weil es nicht anders als ohne Bedeckung des leidenden Theils angebracht werden kann; denn starke Abwechselungen der Kälte und Wärme erträgt ein solches Gelenk sehr übel. Es ist dieses eben die Krankheit, bey welcher Herr Doctor Marcard die gute Wirkung des Dampfbader an sich selbst erfahren hat. Es fiel derselbe nämlich

nämlich in England, wo man dieses Uebel besonders häufig bemerkt, im Sommer ein tausend sieben hundert und drey und siebenzig in diese Krankheit auf die vorangeführte Art. Nach einem heftigen Fieber fanden sich Schmerzen in verschiedenen Gelenken ein, die davon aufschwollen, in einiger Zeit aber warf sich alles ins rechte Knie, das davon sehr dick, krumm, vollkommen steif, und, zumal bey der geringsten Bewegung, voller Schmerzen war. Viele Aderlässe, Blutigel und etliche Blasenpflaster auf das rheumatische Knie, Breiumschläge und andere Fomentationen ohne Zahl, und alle innerliche Mittel richteten in mehrern Wochen nichts aus, und er fieng an zu fürchten, daß sein Knie für immer steif bleiben werde. Er erfuhr um die Zeit von einem Englischen Officier, daß er in einem ähnlichen Falle sich des Dampfbades mit Nutzen bedienet habe. Er erzählte das dem Doctor Monro, der die Besorgung seiner Cur mit übernommen hatte, und dieses war die Veranlassung, daß derselbe den Doctor Detmann mit zu Rathe zog, der damals schon häufige Versuche mit den Dampfbädern angestellt hatte, unter dessen Aufsicht er an sich das Mittel versuchte. Er setzte die ersten male das Bäder nur eine halbe Stunde fort, in der Folge aber hielt er immer andert halbe bis zwey Stunden und drüber damit an; und that es täglich zweymal. Auf diese Weise ist er sechs Wochen unausgesetzt damit fortäefahren, aber erst nach Verlauf von drey Wochen

D

seit

seit dem Anfange dieser Cur konnte er erst die ersten Spuren einiger Besserung bemerken, die darin bestand, daß die gänzlich verlohren gewesene Beweglichkeit in einem geringen Grade sich wieder anfangs herzustellen, und daß die Geschwulst sich etwas wenigens minderte. Zum Beweise, daß der Fall wirklich von einer hartnäckigen Art gewesen sey, der die Furcht rechtfertigte, daß ein steifes Gelenk die Folge davon hätte seyn können, wofern kein kräftiges Mittel zu Hülfe genommen wäre, führet gedachter Doctor Marcard von sich an, daß gegenwärtig, seit meist vier Jahren, nachdem er in die Krankheit gefallen wäre, noch an dem Gelenke eine merkliche Dicke zu spüren wäre, ausser daß es offenbar etwas von seiner vorigen Gestalt verloren hat, sich nicht ganz ausstrecken ließe, und vielleicht diesen unangenehmen Ueberbleibseln dadurch auszuweichen gewesen wäre, wenn das Dampfbad nicht erst etwas spät, nämlich erst sechs Wochen nach dem Anfange der Krankheit, gebraucht worden wäre. Noch einen andern Fall, der dem seinigen nicht unähnlich gewesen war, nur mit dem Unterschiede, daß er sich nicht so glücklich endigte, hat ebenfalls der Herr Doctor gehabt. Es ist dieser: Gegen das Ende des Jahres ein tausend sieben hundert und fünf und siebenzig wurde er selber wegen eines weit abwesenden jungen Frauenzimmers von dreizehn Jahren um Rath gefragt, das damals seit sechs Wochen krank war. Diese Patientin war zu Anfange mit einem starken Fieber krank geworden

den, hatte sehr bald heftigen Schmerz im linken Knie gespüret, welches so gleich nebst dem Dickbeine und dem Unterbeine bis an den Fuß dick und ganz steif wurde. Sie war ganz recht mit Aderlassen, Blutigel, Blasenpflastern, Fomentationen und innerlich mit auflösenden und kühlenden Mitteln meist aus der Classe der Salze behandelt worden. Die Geschwulst ober- und unterhalb dem Knie hatte ziemlich nachgelassen, aber das Knie selbst war nach Verlauf von sechs Wochen dick, vollkommen steif, und bey der geringsten Bewegung äusserst schmerzhaft. Herr Doctor Marcard konnte bey diesem Zustande nichts anrathen, worauf er Ursach gehabt hätte, mehr Hoffnung zu setzen, als den fortgesetzten Gebrauch der Dampfbäder. Es wurde so bald als möglich damit angefangen, zuerst gelinde, hernach täglich zweymal länger als eine Stunde; es wurde mit verschiedenen andern Dingen versetzt, und innerlich wurden die Mittel gegeben, die dem Zustande am angemessensten zu seyn schienen. Anfangs lauteten die Nachrichten sehr günstig, die Schmerzen verloren sich, und das war ein beträchtlicher Gewinn; es schlen auch nach einigen Wochen, als ob sich etwas Bewegung in dem Gelenke wieder finden wollte, aber hierbey blieb es. Es wurde mit dem Bähnen sechs Wochen lang fortgefahen, aber es veränderte an dem Knie weiter nichts, es blieb dick und steif und nach gerade zeigte sich am Dickbein und am Unterbein deutliche Schwindung. Noch jezt, nach

N. 2

anderts

anderthalb Jahren, bauert der nämliche Zustand fort, so daß höchstwahrscheinlich eine vollkommene Verwachsung der Knochen erfolgt ist, die alle Hoffnung zur Herstellung des freyen Gebrauchs des Beins ausschließt. Es hat sich auch seitdem das Knie an einer Stelle geöffnet gehabt, nachmals aber wieder geschlossen. Aus allen Umständen zusammen genommen schließt Herr Doctor Marcard, daß hauptsächlich zwey Ursachen scheinen die gute Wirkung der Dampfbäder verhindert zu haben, die man in andern Fällen vom Rheumatismus gesehen hat, und die sie auch an ihm selbst bewiesen hätten. Zuerst war der Zufall überaus heftig, das Knie wurde sogleich anfangs, und zwar sehr schlimm und ganz allein befallen, so daß der ganze Schenkel bis an den Unterleib und das ganze Bein dadurch aufschwoll, und daß die ganze Macht der Krankheit auf diese Theile allein fiel; dieses mußte natürlicher Weise verursachen, daß die Zertheilung nicht sowohl stattfand, als bey andern Vorfällen. Hiernächst dünkt ihm, die Ursach, warum die Dampfbäder nicht so gut als bey ihm selbst gewirkt hätten, und in andern Fällen, liege größtentheils in dem Unterschied des Alters. Er war sechs und zwanzig Jahr alt, als er in die Krankheit fiel, und das junge Frauenzimmer nur dreyzehn. Die Krankheit hatte bey ihnen beyden ohngefähr gleich lange gedauret, als sie mit den Qualmbädern anfiengen, es waren sechs Wochen verflossen, aber verstopfte und ausgedehnte Gefäße verlieren wohl eher

ehrer im dreizehnden als im sechs und zwanzigsten Jahre die Kraft, sich wieder zusammen zu ziehen, wenn sie bis auf einen gewissen Grad ausgespannt sind, daher hätten die Dampfbäder hier vielleicht geholfen, wenn sie früher gebraucht worden wären; vielleicht aber war der ganze Zufall vom ersten Augenblicke an unheilbar gewesen.

S. 105.

Von den warmen und Schlacken-
bädern.

Von warmen Bädern giebt es verschiedene Arten 1) das ordentliche warme Bad, thermac, balneum, 2) das Dampf-Schweiß Qualm- oder Dunsbad, balneum Laconicum, Vaporarium, Sudatorium, Aissa 3) das Tropfbad, welches man die Dusche auch Douche von französischen Douche nennet, Stillicidium, Embregma, Embroche, Instillatio, Irrigatio. Von den zwey letzten habe ich gehandelt S. 77-91. Zu dem ordentlichen warmen Bade bedienet man sich entweder der natürlich warmen Wasser oder natürlich warmen Bäder oder der kalten gemeinen oder mineralischen Wasser, welche am Feuer warm gemacht worden. Von den natürlichen warmen Bädern hat Hoffmann in seinen Schriften und Zückert in seiner systematischen Beschreibung der Gesundbrunnen und Bäder Deutschlands ausführlich gehandelt, daher ich es nicht für nöthig halte,

hier davon etwas zu erwähnen, nur der Schlackenbäder muß ich mit wenigen gedenken. Darunter versteht man solche Bäder, die aus solchen Wasser, worinnen Schlacken oder glühendes Eisen abgekühlt worden, gemacht werden. Man kann diesen Bädern innere und äussere Heilkraft nicht abgesprechen, aber den großen Ruhm, den andere ihnen belegen, verdienen sie nicht, denn es fehlt ihnen vieles von den Kräften der mineralischen Wässer, und diejenigen irren sehr, welche denselben einen Vorzug für dem natürlichen Stahlwasser einräumen. Ich werde daher mich mit einer weitem Betrachtung derselben nicht abgeben, sondern den, der weitem Unterricht von diesen Bädern verlangen, zu den davon handelnden Schriften verweisen. Die erste davon ist Friedrich Hoffmanns *Dissertatio de balneorum artificialium ex scoriis metallicis vsu medico* Halae 1722, welche der Herr D. Eisefeld neben dem lateinischen Text übersetzt überliefert hat unter dem Titel: *Abhandlung von Schlackenbädern*. Quedlinburg 1766. 8. Die zweite lesenswürdige Schrift ist des sel. Bergrath Senkels *Abhandlung vom Schlackenbade in Freyberg*, welche in seiner *Bethesda portuola vom Lauchstädter Brunn* als ein Anhang zu finden ist. Man hat sich auch bemühet, das gemeine schlechte Wasser mit den gewöhnlichen Bestandtheilen der Mineralwässer anzuschwängern. Wie die in den Mineralwässern befindliche Luftsäure oder fixe Luft den wirksamsten Bestandtheil derselben ausmacht, so hat man auch außer den andern

bern fixen Bestandtheilen der Mineralwässer auf die Mittheilung dieses flüchtigen Bestandtheils gedacht. Ein Gemenge von Eisenfeil und Schwefel *) schien hier zur Nachahmung der Natur das einfachste und sicherste Mittel zu seyn, da dieser flüchtige Geist bey den Mineralwässern von vermittelnden Riesen herrührt **). Einen leichten Weg gab doch die beym Brausen der Laugensalze mit Säuren sich äussernde luftige Säure. So lehrte schon Venel Memoir. sur l'anal. des eaux de Selter §. 373. b. n. 1. das Selterwasser durch in Wasser aufgelöstes fixes mineralisches Laugensalz und hinzugehaltene Salzsäure bereiten. In den neuern Zeiten hat man die beym Brausen der Vitriolsäure mit Kreide und andern alkalischen Körpern frengemachte Säure hierzu angewendet, womit man Wasser schwängert und ihm den nöthigen fixen Gehalt zusetzt. Wenn man die Mineralwässer durch die Kunst in der Absicht, um sie als Heilmittel zu gebrauchen, nachahmen will, so kann man das reine destillirte Wasser zuerst mit der Luftsäure, oder, wenn es ein schweflichtes Wasser seyn soll, mit der stinkenden Schwefelluft, (die man, so, wie die

N. 4 Luft=

*) Joh. Zartmann vom Gebrauch und der Wirkung künstlicher Wässer in Schwedischen akadem. Abhandlungen. Band XXVII. vom Jahr 1765. S. 245: 248.

**) Waller. Syst. Min. Tom. II. S. 6. und Vorrede.

Lufssäure aus Kreide erhalten wird, mit eben die-
 ser Säure aus gepulverter Schwefelleber abtreibe
 und ins Wasser führet), anschwängern, so dann
 aber in dem kalten, oder, wenn es ein warmes
 mineralisches Wasser seyn soll, in dem vorhero in
 einer papinianischen Maschine hinlänglich erwärmt
 und sodann wieder ausgegossenen Wasser die
 alkaliſchen oder mittelsalzigen Substanzen auflö-
 sen, hierauf in das Wasser ein Säckchen mit
 reiner Eisenfeile oder ein reines Eisenblech legen,
 damit die Lufssäure so viel als nöthig davon auf-
 löse, hingegen aber die Bittersalzerde, die sich
 durch die Lufssäure nur sehr langsam auflöset, we-
 gen dieser Schwerauflöslichkeit, den Kalk und
 Gyps aber als unnütze und sogar schädliche Dinge
 nach Bergmanns Erinnern weglassen. S. dessen
 Abhandlungen de aquis artificialibus frigidis §. 18.
 und de aquis medic. calidis arte parandis §. 5.
 Manche halten es für eine vergebliche Bemühung,
 das gemeine Wasser mit den Bestandtheilen der
 Mineralwässer anzuschwängern, weil die Mineral-
 wässer einige Bestandtheile hätten die ihnen blos
 die Natur gäbe und die ihnen keine Kunst nicht ge-
 ben könnte. Dergleichen wäre das ätherische luf-
 tige Wesen und der zarte Mineralgeist. Da diese
 beiden Dinge die Quintessenz der Mineralwässer
 wären und die verschiedenen widerwärtigen Prin-
 cipia in genauer Vereinigung hielten, so wäre es
 unmöglich, die Mineralien mit einem schlechten
 Wasser, dem obgedachte geistige und luftige Seele
 fehle, weder so gut innigst und klar zu vermischen,
 noch

noch so genau in ihrer Mirtur zu erhalten, als wir bey den natürlichen Mineralwässern gewahr würden. Folglich könnte auch dergleichen künstliches Wasser bey weiten nicht so kräftige und stähere Wirkung äussern. Wenn man gleich den subtilsten und flüchtigsten sulphurischen Spiritus, den die Kunst je bereiten kann, mit einem einfachen Wasser und Laugensalz vermischen wollte, so würde man ja nicht die Action und Reaction dieser beyden widrigen Dinge hindern können; man würde so fort ein Mittelsalz machen und niemals bewerkstelligen können, daß die Säure und das Alkali, jedes für sich, alleine bliebe, wie man in Mineralwässern wahrnähme. Man würde auch die Bestandtheile nie so innigst und stark dem Wasser einverleiben können, als es unter der Erde geschieht. Daher bemerkte man auch, daß nicht einmal diejenigen Wasser, welche blos Mittelsalze in ihren Bestandtheilen haben, durch die Kunst so nachgemacht werden könnten, als die natürlichen sind. Ein Beyspiel davon könnten die Natervasser geben. Wenn man gleich ein Natersalz, z. E. das Sedlitzer oder Sauiditzer Salz nähme und es im gemeinen Wasser auflösete; so wäre doch solches Wasser bey weiten nicht dem aus der Erde hervorkommenden Bitterwasser zu vergleichen. Letzteres wäre weit bitterer, laxirte viel leichter, stimuirte viel stärker und erregte mehr Appetit. Aber die Solution des Natersalzes leistete alles dieses nicht. Man müßte, wenn man gleich auf ein Quart Wasser eben so viel Salz nähme, als ein

Q 5

Quart

Quart natürliches Bitterwasser hat, eine ungleich größere Menge trinken, um dieselben Effecte zu verspüren. Sechs Quentchen Natersalz thäten in Laxiren kaum das, was drey Quentchen Salz, welches in anderthalb Quart natürlichen Bitterwasser verborgen ist, leistete. Die Ursache hier von wäre, daß der Solution des Natersalzes das ätherische luftige Wesen und die innige Vermischung des Salzes mit dem Wasser fehlte. Einige halten zwar diesen Mineralgeist, oder, wie ihn andere nennen, elastischen Luftgeist, für bloße Luft, die keinem mineralischen Wasser einige Kräfte mittheilen kann, alleine er ist gewiß nicht bloße Luft, sondern mit andern ätherischen, subtilen und flüchtigen Theilen geschwängert.

S. 106.

Nutzen der kalten Bäder.

Der Nutzen der kalten Bäder ist viel zu ausgebreitet, als daß ich sie deswegen hier übergehen könnte. Mir ist kein besseres stärkendes Mittel bekannt als die kalten Bäder. Nichts vermehrt Kraft und Wirksamkeit der festen Theile in die flüssigen Theile und Säfte so sehr, nichts stärkt die die Kraft des Herzens und der Gefäße, der Nerven und Muskeln so sehr, und nichts hebet die Schwäche der Nerven und aller andern festen Theile und die allzu große Empfindlichkeit und Reizbarkeit der Theile und die von diesen Ursachen entstehende Krankheiten, die Störungen der Säfte sammt dem

dem ganzen Heer der davon entspringenden Krankheiten und Zufälle, dahin vornehmlich die Schmerzen und Krämpfe gehören, so gut, als die kalten Bäder. Dadurch, daß sie die Kraft und Wirkksamkeit der festen Theile und der Gefäße stärken, vermehren sie den Trieb und die Bewegung der Säfte, die Zertrennung, Zertheilung oder Resolution, die Absonderungen und Ausleerungen derselben; denn eben durch die Resolution, Zertheilung und Zertrennung werden die Säfte zu den Absonderungen und Ausleerungen geschickter gemacht, und, weil sie stärker durch die Gefäße bewegt werden, besser und häufiger abgeschieden und ausgeleeret, und hat nicht die Erfahrung unzähligmal gelehret, daß nach dem kalten Bade Wärme und Röthe in die äußern Glieder gekommen und Dunst und Schweiß erfolgt ist? Eben durch die verstärkte Bewegung der Gefäße und Säfte werden die Stockungen der Säfte und Theile, die hier und da in den Gliedern oder Theilen sind, und so mancherley Uebel, Schmerzen und Krämpfe hervorbringen, gehoben, und, wenn die Fasern, Gefäße und Nerven ihre Stärke wieder erhalten haben, so widerstehen sie nicht allein allen den Wirkungen, die auf sie einen schädlichen Eindruck machen können, stärker und verlieren ihre Neigung zu Krämpfen und Schmerzen, sondern verhindern auch die Entstehung der Stockungen und treiben die Säfte, die stocken wollen, fort und wenden dadurch viele Krankheiten und Zufälle ab, die sonst gewiß entstehen würden. Eine beym Gebrauch

Gebrauch aller Arzneien nöthige Behutsamkeit erfordert, sich zu einer solchen Cur stufenweise zu gewöhnen und von einem lauen Bad zu einem kühleren, von diesem aber nach und nach zum Gebrauch der ganz kalten fortzuschreiten. Zu diesen Vorbereitungen kann auch das Waschen des ganzen Körpers mit kaltem Wasser gerechnet werden. Im gesunden Zustande haben dergleichen Bäder den Nutzen, sowohl Kinder als Erwachsene zu stärken, munter und lebhafter zu machen und wider die Empfindlichkeit für die schädlichen Eindrücke, welche die äußerliche Luft und die Abwechselung der Witterung machen kann und bey vielen macht, zuzuhelfen. Bey den erstern können sie einer Menge gewöhnlicher Kinderkrankheiten, besonders den Verstopfungen, den Krankheiten der Haut, den Ausschlägen, den Convulsionen, der fallenden Sucht, der Schwäche und Kraftlosigkeit der Glieder, der englischen Krankheit u. s. w. vorbeugen oder sie curiren helfen. Bey den zartesten Kindern vertritt das Waschen mit kaltem Wasser füglich die Stelle eines kalten Bades. Man bedient sich hierzu eines Schwammes, fängt bey'm Gesicht, hinter den Ohren, und am Hinterhaupt an, mit der Vorsicht, daß man die unverwachsenen Näthe des Kopfs nach Möglichkeit schone, und gehet sodann zu dem Hals, den Lenden, dem Unterleib, den Beinen und Armen fort, kurz, man wäscht auf solche Weise den ganzen Leib. Je schwächer die Kinder sind, desto nöthiger und heilsamer ist eine solche kalte Wäsche ihres Körpers. Wer

einen

einen Versuch damit gemacht hat, wird nicht ohne Nührung die freudigen Empfindungen eines solchen Kindes wahrnehmen können, die es während dem Waschen zu äussern pflegt, so bald es einigermaßen daran gewöhnet ist. Diese Gewohnheit, schreibt Tissot in seiner Anleitung für das Landvolk in Absicht auf seine Gesundheit S. 405. welche so viele Jahrhunderte in Übung gewesen und auch in unsern Zeiten bey verschiedenen Völkern, welche sich sehr wohl dabey befinden, in Übung ist, wird vielen Müttern schrecklich vorkommen; sie werden glauben, sie würden auf diese Weise ihre Kinder tödten, werden daher nicht Muth genug haben, solche vorzunehmen, und fürnehmlich dem Geschrey der Kinder, welches in den ersten Tagen, wenn man sie wäscht, entstehet, nicht widerstehen können, allein, wenn sie ihre Kinder wahrhaftig lieben, so können sie ihnen kein besseres Merkmal ihrer Zärtlichkeit geben als aus Liebe zu ihnen diese Abneigung zu überwinden. Die schwachen Kinder haben solches am meisten vonnöthen, bey den stärkern kann man es unterlassen, und man wird es nicht glauben, bis man es oft erfahren, wie viel diese Übung zu geschwinder Vermehrung der Leibesstärke beyntrage. Man muß sie ordentlich alle Tage waschen, die Witterung und Jahreszeit mag seyn, welche sie wolle; und in der warmen Jahreszeit muß man die Kinder in Wasserrinnen, Brunnen, better, Bäche, Flüsse und Seen eintauchen.

de Moneta Curart der Catarrhkrank- heiten.

Nichts ist geschickter, allen Arten von Flüssen vorzubauen, als das Waschen und Baden mit kaltem Wasser. Je wärmer die Menschen sich halten, je mehr sie sich der Luft und Kälte entziehen, desto mehr werden sie mit Flüssen geplagt, so, daß sie solche fast gar nicht los werden. Der Königlich Polnische Hofrath und Leibarzt, Herr Doctor de Moneta, welcher in seiner Schrift, die den Titel führet: Abhandlung, daß die Kälte und das kalte Wasser in Catarrhkrankheiten und Catarrhhusten wahre Heilmittel sind, den Grund der Catarrhkrankheiten in einer Schwäche oder Schlassheit der äussern Gefäße und Theile setzt und zwar mit Recht, hat die Cur derselben blos darauf eingerichtet, diese Schwäche zu heben, und hierzu hat er kein besseres Mittel gefunden als die kalten Bäder, und seit vierzehn Jahren, da er durch dieses Mittel die Catarrhkrankheiten zu curiren angefangen, hat er unter vielen hundert Krankten nicht gesehen, daß es einmal fehlgeschlagen oder üble Folgen gehabt hätte. Dadurch ist er so überzeugt worden, daß er ohne Unterschied Alten und Jungen, ja mit Säuglingen bey ihren Reickhusten auf diese Art zu verfahren mit dem besten Erfolg angerathen. Es wird dem Leser nicht unangenehm seyn, wenn ich seine ganze Curmethode bey

bey Catarrhusfällen hier anführe. Zuförderst muß die Stube, worinnen sich der Patient be- findet, nur sehr mäßig warm seyn; er muß, wenn es noch die Kräfte erlauben, sehr oft in der äußern frischen Luft seyn und sich einige Zeit draussen aufhalten, dabey kann er alle vier Stunden eine Dosis von diesem Pulver:

R. nitri crystallisati ℥j	Nimm crystallisirten
cremoris tartari ℥ss	Salpeter 2 Loth.
salis ammoniaci ℥ij	Weinsteinrahm 1
M. F. pulvis D. in vitro.	Loth

S. Catarrhpulver, davon erwachsenen Personen Loth
alle vier Stunden einen mäßigen Theelöffel voll, und mache daraus
den einen halben Theelöffel voll, und ganz kleinen
Kindern eine halbe Messerspiße voll mit kaltem Was-
ser zu geben; sehr oft etwas kaltes Wasser trinken,
auch, so der Mund und Hals trocken und schmerz-
haft wäre, sich mit Wasser, worinn Salpeter
zerlassen, gurgeln, so wird ein mittelmäßiger Ca-
tarrh sehr geschwinde vorübergehen. Ist aber die
Krankheit heftiger und ein Catarrhalsfieber dabey,
mit einem merklichen Schmerz zwischen den Schul-
tern; so ist es am rathsamsten, die Aderlaß je
eher je lieber anzustellen, woben man sonst mit
dem Pulver und öfters Wasser trinken fortfährt.
Die Aderlaß aber muß reichlich seyn, und wenn
dieselben Zufälle es erfordern, muß man den mor-
genden Tag solche wiederholen: denn so bald
man

man das Geblüt nicht in gehöriger Menge abzieht, so macht es mehrere Aufwallungen und Beängstigungen, wie zuvor. Dahero ist bey den Alten die Furcht entstanden, im Catarrh zur Ader zu lassen; weil sie bey dem Zweifel, den sie hier hatten, aus Furcht zu wenig ließen: nachhero wurden die Zufälle übler, man reizte das schon wallende Geblüt noch mehr durch äußerliche und innerliche Hitze; und dieses verursachte, wo nicht tödtliche Zufälle, doch gewiß ein langwieriges Krankenslager. Durch diesen unrechtmäßigen Gebrauch der Aderlaß wurde selbige nachher für das gefährlichste Mittel gehalten; jeder sieht hier aber selbst ein, ob das Mittel oder der unrechte Gebrauch Schuld an den üblen Erfolg gewesen ist. Die Aderlaß ist besser am Arm anzustellen, um die Füße nicht ins warme Wasser zu setzen, welches hier eben so wenig zuträglich ist, als die warmen Umschläge um den Hals. Gegentheils, wenn nach der Aderlaß und bey dem Gebrauch des Catarrhpulvers die Umstände sich noch nicht merklich bessern, läßt gedachter Herr Hofrath de Moneta den Patienten zur Winterszeit im Froste einige Zeit verweilen, und führet ihn allmählig in die Wärme; ist es aber draussen nicht kalt, so läßt er im eiskalten Brunnenwasser den Patienten täglich vor Schlafengehen einige Minuten die Füße halten. Dieses kalte Fußbad ist, versichert er, von ausnehmenden Nutzen bey jedem starken Catarrhhusten; nach jedem Fußbad wird man sehen, daß sich der Patient besser befinde; seine Brust wird gleich freyer,

freier, während daß er die Füße im Wasser hält; und so er sich überwinden kann, Morgens und Abends solches zu thun, desto eher wird er gesund. Er sagt mit Fleiß, so er sich überwinden kann; denn das erste und zweytemal macht solches eine sehr unangenehme Empfindung. Auch hierzu stufenweise zukommen, läßt er die Patienten vorher mit bloßen Füßen in ihrem Zimmer herumgehen; nachhero die Füße mit kaltem Wasser besprengen, sodann sie eintauchen und wieder herausnehmen, endlich die Füße auf einmal auf den Boden des Gefäßes setzen, da man schon das Brennen und durchbringende Griebeln erträglicher findet; man hält alsdenn eine Weile die Füße stille, doch kann man sie wieder herausnehmen, und nach einer kleinen Weile sie wieder hineinsetzen, da man sich schon zwingen muß, einige Minuten dieses auszuhalten. Diese Umstände sind aber nicht durchaus nothwendig, sondern nur für diejenigen, die es nicht gleich gehörig aushalten können. Diese Art zu verfahren muß aber einige Tage ohne aussetzen bis zur Besserung fortgesetzt werden, sonst kann man unmöglich verlangen, daß ein Mittel seine Wirkung leisten soll. Der Gebrauch des Pulvers ist ebenfalls nöthig, besonders wenn ein Fieber dabey ist. Für den schlimmen Hals, oder auch, wenn äußerlich die Mandeln stark geschwollen und hart werden, räth er als ein Specifickum an, daß man zur Winterszeit mit bloßen Füßen einige Minuten auf dem Schnee herumgehe, und wenn man in die Stube kommt, noch die Füße mit

R

mit kaltem Wasser wasche oder darinn halte, welches alsdenn scheint warm zu seyn; sehr oft hat er erfahren, daß nach diesem Gebrauch allein, ohne andere Medicamente, in einer Nacht alles Halsweh und alle Entzündung verschwunden; indessen wenn man noch innerlich das Pulver braucht, ist es desto sicherer; besonders, wenn es zu einer Jahreszeit ist, da es nicht mehr frieret, muß man, bey dem Gebrauch der kalten Fußbäder, die innerlichen Abkühlungen nicht unterlassen. Und sollte auch gleich nach dem ersten kalten Fußbade der Hals nicht um ein Dritttheil besser seyn, so ist der geschwindern Resolution wegen sicherer am Arm eine reichliche Aderlaß anzustellen, äußerlich aber oft in kalt Wasser getauchte Tücher über die Geschwulst zu legen, und so bald das Tuch sich etwas erwärmt, zu wiederholen. Wofern man sich aber zu spät zu Ergreifung dieser Cur entschlossen, und die Materie schon wirklich einen Sack formiret hat, so fährt man zwar mit denselben Mitteln fort, weil das starke Brennen und Stechen im Halse dadurch sehr merklich gelindert wird, aber die Materie selbst zuerweichen, läßt man den Patienten Feigen in Milch gekocht oft im Munde halten. Man hat wahrgenommen, daß dieses Uebel denen, die diese Mittel gebraucht haben, weniger Schmerzen verursacht und geschwinde vorüber gegangen, als andern, die diese Mittel nicht gebrauchen wollen. Indessen wenn nur nicht Vorurtheile die Leute an der Cur hindern, so kann man alles Uebel im Halse gleich anfangs auf angezeigt

gezeigte Manier sicher abwenden; es wird nur von dem Willen des Patienten abhängen. Wenn nach den ersten Anfällen des Catarrhs nur bloß ein starker Husten nachbleibt, so läßt gedachter Herr Hofrath de Moneta dem Patienten innerlich das Catarrhpulver mit kaltem Wasser und äußerlich die kalten Fußbäder gebrauchen. Es ist aber nöthig, dem Gedächtniß wohl einzuschärfen: daß die Kranken, weder, wenn sie aus der Kälte kommen, gleich mit der vollen Kälte nicht ins warme Zimmer treten, sondern sich zuvor im Hause etwas verweilen, und wenn sie in die Stube kommen, etwas kaltes Wasser nachtrinken; noch auch, daß sie nach den kalten Fußbädern unmittelbar an den Ofen sich erwärmen sollen, oder am Caminfeuer sitzen; sondern des Abends geht der Patient gleich zu Bette, und braucht er des Morgens das Fußbad, so geht er gleich an seine Geschäfte, die ihn in die freye Luft rufen.

§. 108.

de Moneta Curart der Catarrhkrankheiten.

So entgegengesetzt dem gemeinen Vorurtheile diese von dem Herrn Hofrath de Moneta fürgeschlagene Curart zu seyn scheint; so gewiß und so groß ist nach seiner Versicherung der Vortheil, den jederman hiervon durch die Erfahrung erhalten wird. Er selbst hat in dieser Art von Krank-

R 2

heiten

heiten diese Curmethode seit vierzehn Jahren als die einzige unfehlbare und bewährte befunden. Wie man aber in jeder Sache eine Ordnung beobachten muß, so sind auch hier gewisse Fälle, bey welchen er sich noch nicht getrauet, die kalten Fußbäder anzurathen. Diese sind, wenn Leute von Natur beständig feuchte und schwitzige Füße haben, die mit einem beständigen Ausschlag oder bösen Geschwür an den Füßen behaftet sind; Frauenzimmer, wenn sich gewisse Umstände bey ihnen ereignen, deren Verlauf und noch zwey Tage später man vorbeyn lassen muß, um sich des kalten Fußbades zu bedienen; innerlich aber, sagt er, kann man ohne Furcht das Pulver gebrauchen, auch das kalte Wasser zu aller Zeit ohne Schaden trinken. So einfach diese Heilungsart ist; so vorzüglich hat sie dennoch, nach dem Zeugnisse des Herrn Hofrath de Moneta, jederzeit ihren Nutzen bewiesen. Sie hat auch den Vortheil für andern Curarten, daß sie in solchen Mitteln bestehet, die auch geringe- und arme Leute haben können, die sich sonst nicht getrauen würden, wegen der Kosten bey einem Arzt Hilfe zu suchen. Es hat sich gedachter Herr Hofrath de Moneta bemühet zuerweisen, daß die kühlenden Mittel nicht nur allen Vorzug vor den schweißtreibenden in Heilung der Catarrhe verdienen, sondern auch die wirklichen Heilmittel zu diesen Krankheiten sind; indessen, da es keine Wahrheit in der Welt giebt, die nicht auf eine Art bestritten wird, so darf er sich auch nicht schmeicheln, allgemeinen Beyfall

Beifall zu erlangen. Die mehr und mehr sich ausbreitende Erfahrung wird dasjenige ersetzen, was den Beweisen mangelt. Wenn eine Sache an sich wahr ist, so wird sie dadurch nicht falsch, wenn ihr gleich hundert widersprechen. Man muß ihm wenigstens so viel Gerechtigkeit wiederfahren lassen, daß er darinnen keinen Ruhm gesucht habe, sich durch eine Unwahrheit bekannt oder berühmt zu machen.

S. 109.

Nutzen des innerlichen und äußerlichen Gebrauchs des kalten Wassers in hitzigen Fiebern.

Die Natur erweckt schon selbst bey einem an einem hitzigen Fieber krank liegenden den Appetit nach einem Trunk kalten Wassers, und ich begreife nicht, warum man das Verlangen des Kranken nicht zu stillen sucht. Von dem innerlichen Gebrauch des kalten Wassers in hitzigen Fiebern hat Galenus öfters gesehen, daß Kranke wieder hergestellt worden. Und Celsus empfiehlt in der stärksten Wuth des hitzigen Fiebers, wenn ein großer Durst vorhergeheth, eine Menge kaltes Wasser reichen zu lassen. Er verordnet es in solcher Menge zu genießen, daß der Kranke auch über den Durst trinke, und, wenn der Leib stark mit Wasser gefüllet und abgekühlet ist, ein Brechen erfolgen müsse. Bey vielen aber ist in

R 3

hitzig

hitzigen Fiebern das Brechen unnöthig und diese bedienen sich des kalten Wassers blos als eines durstlöschenden und kühlenden Mittels. Man findet bey dem Schellhammer Dissertat. de genuina febris curandi methodo Part. III. Sect. III. S. 34 = 38 Beispiele, daß Leute sich durch das kalte Wasser Trinken an hitzigen Fiebern curiret haben. Was man zuvor durch kein Mittel ausrichten konnte, that hier das bloße Wasser. Er versichert auch, von Meibom gehört zu haben, daß die mehresten Einwohner eines Dorfs, die an einem hitzigen Fieber darniedergelegen und keine Aerzte noch Arzneien hätten haben können, durch kaltes Wasser Trinken das hitzige Fieber sich curiret hätten. Wie viele hitzige Gallenfieber sind nicht durch kaltes Wasser Trinken mit und ohne dabey gebrauchter Säure curiret worden? Doctor Sirschel führet in dem vierten Jahrgang der Mannigfaltigkeiten S. 54 an, wie er selbst einmal bey einem heftigen hitzigen Gallenfieber die Beobachtung gemacht habe, daß der Kranke in der größten Hitze ein Verlangen bezeugte, kaltes Wasser, welches in der Nachbarschaft aus einem Berge quoll, aus einem steinernen Krüge zu trinken. Er bekam es und trank mit solcher Begierde, daß er demjenigen, der ihm den Krug mit Wasser brachte, ihn aus den Händen riß und mit einmal austrank. Die Menge des Wassers war nach unsern Maasse ohngefähr zwey Quart. Es erfolgte hierauf ein starker Schweiß und nach einem häufigen Abgang der Galle durch die

Aus

Ausführungswege der Natur wurde der Kranke glücklich wieder hergestellt. Eben der Doctor Hirschel hatte ein krankes Frauenzimmer an einem heftigen bössartigen Flußfieber in der Cur, das durchaus keine innerliche Mittel nehmen wollte. Drey spanische Fliegenpflaster und ein übermäßiger Genuß des kalten Wassers machten beynahe die ganze Cur der Krankheit aus. In der That hatte sie am vierzehnten Tage ihrer Krankheit wohl einen Eimer kaltes Wasser ohne Wissen des Doctor Hirschels verschluckt.

§. 110.

Nutzen des kalten Wassers in hitzigen
bössartigen und mit Ausschlägen
verbundenen Fiebern.

Der Herr Doctor Hahn in Schweidnitz, der einen Unterricht von der Kraft und Wirkung des frischen Wassers in die Leiber der Menschen und besonders der Kranken herausgegeben, hat an den verstorbenen Herrn Geheimdenrath Büchner geschrieben, daß, als im Jahr ein tausend sieben hundert und vier und dreyßig Schlessien mit so vielen Wasserüberschwemmungen heimgesucht worden wäre, einige Zeit darauf sehr häufige bössartige ansteckende hitzige Fieber, die gemeinlich Flecken bey sich führten und nicht wenige Menschen hinrafierten, entstanden wären und selbst sein Sohn, der auch ein Arzt und zwar in Breslau war

war und solche Kranke besuchen mußte, in eben dieses schlimme bössartige Fieber verfallen wäre. Weil er nun selbst sich nicht hätte helfen können, so hätten ihm seine Herrn Collegen allen nur möglichen Beystand geleistet, allein alle Mittel, auch die besten, die gebraucht worden wären, hätten bey ihm nicht anschlagen wollen, sondern er wäre in augenscheinlicher Todesgefahr, dabey sich hin und wieder dunkle Flecke gezeigt hätten, die aber meist zurückgetreten wären, gewesen. Er, sein Vater, der auf die erhaltene Nachricht von dem schlechten Befinden und der Todesgefahr seines Sohnes selbst zu ihm gekommen wäre, hätte zwar alles bisherige Verfahren der Aerzte bey seinem Sohne gebilliget, aber keine Tücher mit recht kalten Wasser angefüllet seinem Sohne auf die Brust und Rücken legen lassen, ohnerachtet ihm alle übrigen Aerzte solches wiederrathen hätten, und ihn hierauf wohl zugedeckt ruhig liegen lassen. In kurzen wäre hierauf der Puls zu jedermanns größten Verwunderung und Erstaunen bey ihm freyer, stärker und ordentlicher geworden, an der Haut wären mehr rothe Flecken zum Vorschein gekommen, die Beklemmung der Brust, Phantasiren und Zusammenfahren hätten nachgelassen, an dem ganzen Leibe wäre eine heilsame Ausdünstung erfolgt und alle Merkmale einer guten Besserung hätten sich eingefunden, die auch wirklich nach Wunsch erfolgt wäre. Eben der Herr Doctor Hahn meldet in seiner Schrift von frischem Wasser S. 65. daß bey einer Person, die ein

ein hitziges Fieber hatte und bey der von dem beständigen Liegen auf dem Rücken ein Fleck über das Steisbein eines Thalers groß von kalten Brande kohlschwarz geworden und auch hin und wieder sich rothe brennende Flecken sehen lassen, beständig umgeschlagenes frisches Wasser den Fortgang des Brandes glücklich aufgehoben und die rothen Flecken sich ohne alle üble Folge glücklich verloren, nur die schwarz gewordene Haut hätte müssen mit chirurgischer Hülfe weggeschafft und mit beständig beygehaltenen Umschlägen geheilet werden. Bey Blattern, Masern, Flecken und Friesel hat er das Waschen der Kranken mit frischen kalten Wasser mit ungemein glücklichem Erfolg gebraucht und versichert heilig, daß von den, einige Jahre her, an Masern oder Friesel krank gelegenen keiner, der mit frischen kalten Wasser gewaschen worden wäre, von den Pockenpatienten aber, bey denen eben das geschehen, nicht der vierte Theil, als sonst bey andern Behandlungen geschehen, wie auch von denen, so bisher, vornemlich im Jahr ein tausend sieben hundert und sieben und dreyßig, bey epidemischen Fiebern zugleich Peteschen oder andere Flecken bekommen, so wohl in Schweidnitz als auf dem Lande, so viel man davon hat Nachricht einziehen können, nur etliche dem Tode zu Theil worden, ob sie schon alle ziemlich kühle, auch bey entstandenen abmattenden Schweiß, wären gewaschen worden. Einem benachbarten Arzte sind von hundert sechs und funfzig Pockenpatienten, welche mit kaltem

R 5

Wasser

Wasser gewaschen worden, nicht mehr als achte gestorben, obgleich die damals grazirenden Blattern recht böseartig waren. Er beruft sich in seiner Schrift S. 98. auf den Floyer, welcher in seiner Psychrol. viele Exempel von Leuten anführt, die an den Blattern durch zufälliger Weise geschehene Eintauchung ins kalte Wasser glücklich sind curiret worden. Einer davon wäre ins Wasser gerathen, und als er wieder herausgekommen, noch ein paar Stunden im nassen Hemde sitzen geblieben, und ein anderer hätte sich gar zwei Stunden im Wasser selbst aufgehalten, und alle beyde wären glücklich genesen. Noch ein anderer hätte die Blattern sehr heftig gehabt und wäre in der Verwirrung seiner Sinne, davon er befallen worden, des Nachts im blossen Hemde eine viertel Meile in Schnee geloffen, davon er offenen Leib bekommen und gesund worden wäre. Ja zu eben der Zeit, da recht böseartige Blattern im Schwange gegangen wären, hätte ein Knabe alle Zufälle, so Vorbothen der Blattern gewesen wären, bekommen, wäre aber mit seiner Gesellschaft ins Wasser gegangen, um darinnen sich zu baden und zu schwimmen, hätte aber nichts von Blattern verspüret. Etliche Tage darauf wäre seinem Vater eben so schlimm geworden und der hätte eben diese Cur seines Sohnes gebraucht, die ihm auch recht wohl bekommen wäre.